Die Uhrenindustrie als Stadtplanerin

La Chaux-de-Fonds und Le Locle öffnen ihr Innenleben

Mit Fabrikbesuchen und Stadtbesichtigungen haben Le Locle und La Chaux-de-Fonds den zweiten Denkmaltag der Uhrenindustrie abgehalten. Als aussergewöhnliche Stadtlandschaften bewerben sie sich um Aufnahme ins Unesco-Welterbe. Der Entscheid soll 2009 fallen.

bau. Le Locle, 8. November

Seit Jahrhunderten sind La Chaux-de-Fonds, die «Métropole horlogère», und Le Locle, die «Cité de la précision», auf Gedeih und Verderben mit der Uhrenindustrie verbunden. Welch erstaunliche Symbiose zwischen Stadtlandschaft und Uhrmacherei entstanden ist, erlebten am vergangenen Samstag Tausende von ortsansässigen und herbeigereisten Besuchern anlässlich des zweiten Denkmaltags der Uhrenindustrie. Neben den Stadtverwaltungen hatten sich über 30 Museen, Bibliotheken und Uhrmacherschulen, vor allem aber Manufakturen und Fabriken zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und Führungen und Sonderveranstaltungen angeboten. Die Organisatoren beobachteten einen sehr erfreulichen Publikumsandrang.

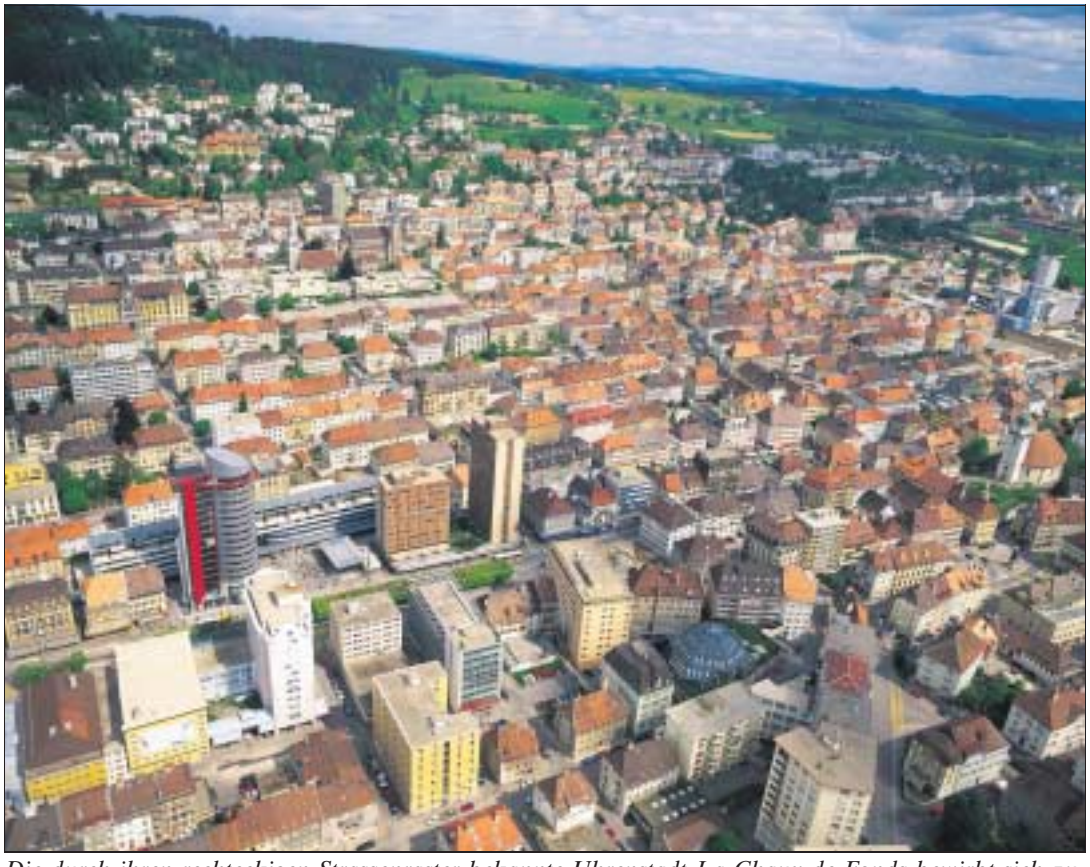
Vergessen sind die trüben Zeiten der letzten Krise der Uhrenindustrie der 1970er und 1980er Jahre. Jetzt, da auf den Jurahöhen Vollbeschäftigung herrscht, überall renoviert und gebaut wird und neue Fabriken wie Pilze aus dem Boden schiessen, besinnt man sich mit erneuertem Stolz auf das gemeinsame Erbe einer einzigartigen Industriekultur. Im kommenden Jahr wird die Unesco entscheiden, ob La Chaux-de-Fonds und Le Locle ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen werden. Das Bewerbungsdossier ist eingereicht, und der erste von der Unesco ernannte Experte hat seinen Augenschein abgeschlossen.

Pflege des Erbes

Man habe unwahrscheinliches Glück, ein solch reiches Erbgut vor der Haustüre zu haben, schwärmt François Thiébaud, der oberste Chef der Tissot. Aber dieses «patrimoine» müsse wie ein Garten gepflegt werden. Er ist mit dem guten Beispiel vorangegangen und hat kürzlich einen alten Fabrikteil in Le Locle renoviert. Unter dem Giebeldach zeigt er den Besuchern den Raum, wo das Firmenmuseum eingerichtet werden soll. Und an der Fassade prangt aufgefrischt das altvertraute verschnörkelte Firmenlogo der Weltmarke Tissot. Weiter unten in der Stadt hat Céline Jeanneret den Beruf als Versicherungsverkäuferin an den Nagel gehängt und das stattliche, aus dem 17. Jahrhundert stammende Geschäfts- und Wohnhaus der Uhrmacherdynastie DuBois sanft restauriert und einer neuen Zweckbestimmung zugeführt. In den Zimmern und Ateliers einer der ältesten Uhrenmanufakturen der Schweiz bietet sie jetzt gehobenes Bed and Breakfast an.

Architektur und Industrie

Im «Quartier des fabriques» von La Chaux-de-Fonds erläutert der Denkmalpfleger der Stadt, der Architekt Jean-Daniel Jeanneret, das Besondere der aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Stadtlandschaft. In wildem Stilgemisch stehen in unmittelbarer Nachbarschaft gradlinige, lichtdurchflutete Fabrikgebäude, grosszügig angelegte Mehrfamilienhäuser und verschnörkelte Villen. In seiner Stadt habe man die Fabriken nicht an die Peripherie gedrängt. Sie seien vielmehr Teil der täglichen Lebenswelt geworden, sagt der Architekt. Er vergleicht La Chaux-de-Fonds mit einem Bienenstock und die Bewohner mit den Arbeitsbienen. Dieses pragmatisch gewachsene, kaum bewusst geplante Stadt-Ensemble gelte es zu erhalten und lebendig weiterzugestalten, sagt Jeanneret, einer der feurigsten Befürworter der Unesco-Kandidatur.



Die durch ihren rechteckigen Strassenraster bekannte Uhrenstadt La Chaux-de-Fonds bewirbt sich zusammen mit Le Locle um die Aufnahme ins Weltkulturerbe. SWISS-IMAGE